

Vom Lesen im Kaffeesatz und vom Provinz-Prinzen



In der Provinz bin ich der Märchenprinz: So drückte sich mal eine Tanzcombo aus, die sich zu Großem berufen fühlte. Nun scheint es, dass jeder Politiker auch gern ein solcher Fantasiereherrscher wäre: Die Schlagzeilen zum ländlichen Raum nehmen nicht ab. „Freistaat Sachsen fördert Wohneigentum in der Provinz“ heißt es da unter anderem. Effizienz lautet das Schlagwort in Thüringen. Dort werden im Bereich des Ministeriums für Landwirtschaft und Infrastruktur bisher 13 Behörden, Einrichtungen und Landesbetriebe aufgelöst. Sie gehen in drei neuen Landesämtern unter anderem für den ländlichen Raum sowie Bau und Verkehr auf. „Unser Ziel sind gleichwertige Lebensverhältnisse in Land und Stadt“, verkündet vollkommen überraschend Dr. Reiner Haseloff, Ministerpräsident in Sachsen-Anhalt.

Und: Rauscht es schon in den Ohren? Hellscher klatschen vergnügt in die Hände, noch nie war das Lesen im Kaffeesatz so einfach. Feingeschwungene, ausgesprochen ziseliert daherkommende Sätze bezeugen: große Worte ohne große Folgen. Bleibt dann doch alles beim Alten. Wer die Entwicklungsgeschwindigkeit mit einer Schnecke vergleicht, übertreibt maßlos. Das gilt in den meisten Fällen ebenfalls für die Verwaltungen, die den seit Jahren währenden Ansturm nicht bewältigen. Dazu dreht sich das Karussell der Zuwanderungszahlen munter weiter, oft sind jene geringer als angenommen. Was trotzdem Fragen nach fehlendem Wohnraum aufwirft, nach Regulierungen, nach Gerechtigkeit und dem Grundrecht des Wohnens an sich.

Während sich in Dresden eine kommunale Wohnungsbaugesellschaft müht, überhaupt irgendwann einmal die magische Zahl von 100 fertig gestellten Unterkünften vermelden zu können, in Leipzig die Gedankenspiele rund um immer weiter steigende Mieten kreisen, in Chemnitz man sich müht, dass die Förderungen für sozialen Wohnraum auch für die Arbeiterstadt passen, konstatieren Experten in Görlitz einen Überbestand. Wohnen ist zum politischen Spielball geworden, steigt wohl im Ranking der kommenden Wahlkämpfe zum Thema Nummer

eins auf. Noch immer wird auf der Immobilienbranche rumgehakt, wirtschaftliches Denken erscheint dabei mehr als fragwürdig, das Wort Rendite stinkt sinnbildlich zum Himmel. Trotzdem: Laut dem aktuellen Risiko-Rendite-Ranking 2018 für Ostdeutschland von Dr. Lübke & Kelber weisen Dresden und Leipzig für Investitionen in Bestandsimmobilien in guten Lagen aktuell die attraktivsten Rahmenbedingungen in den neuen Bundesländern auf. Auch bei Neubauinvestments sind Dresden und Leipzig Spitzenreiter, sowohl in guten als auch in mittleren Lagen. Weimar belegt im Ranking den dritten Platz. Jena und Erfurt weisen sowohl für Bestands- als auch für Neubauimmobilien überdurchschnittlich gute Werte auf. Früher hätten angesichts solcher Untersuchungen Freudengesänge stattgefunden. Heute werden sie eher versteckt.

Dann freuen wir uns eben über folgende Nachricht: Die in London ansässige Academy of Urbanism hat Leipzig wegen seines Engagements für eine nachhaltige Stadtentwicklung zur „European City of the Year“, also zur europäischen Stadt des Jahres, gekürt. Akademiepräsident David Rudlin bezeichnete Leipzig als einen Traum für Stadtentwickler: „Belebte Straßen, ein nachhaltiges, phantastisches Straßenbahnsystem und jede Menge Kreative. Man kann darüber leicht vergessen, wie heruntergewirtschaftet die Stadt nach dem Verlust ihrer Industrie war und wie dramatisch sie sich erneuert hat.“ Geht doch!

In diesem Sinne freue ich mich auf Ihre Anregungen für die kommenden Hefte unter wagner@WundR.de.

Herzliche Grüße,

Redaktionsleiterin
Ivette Wagner